

Die Wohngemeinschaft Ramersdorf konnte in diesem Jahr bereits seit über einem Jahrzehnt ihren pädagogischen Auftrag im Bereich der Jugendhilfe verrichten. In all diesen Jahren stand besonders die Arbeit mit jungen unbegleiteten Migranten im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. In diesem Jahr wurden elf unbegleitete minderjährige Jugendliche sowie junge Menschen in unserem Betreuungssetting aufgenommen. Wie in allen anderen Einrichtungen mussten 2021 auch unsere Dienstzeiten beziehungsweise die Arbeitsintensität an geltende öffentliche Corona-Beschränkungen angepasst werden, auch wenn dies für das Betreuungsteam eine enorme Herausforderung darstellte und negativen Einfluss auf unsere Arbeitsqualität hatte.

Sozialpädagogische Arbeit – Coronafall – Digitalpräsenz

In unserer Wohngemeinschaft Ramersdorf wird die Beziehungsarbeit im Rahmen unseres pädagogischen Alltags großgeschrieben. Das familienähnliche Setting und das vorhandene Bezugsbetreuungssystem sorgten immer dafür, dass die pädagogischen Fachkräfte eine im Vergleich erhöhte Präsenzzeit haben und somit intensive Betreuungsarbeit leisten. Vor allem war diese deshalb bedeutend, da immer auf die Individualität der Klienten großen Wert gelegt wurde und die Bezugspädagog*innen bedarfs- und ressourcenorientiert arbeiten konnten. Der Großteil der betreuten Jugendlichen und jungen Erwachsenen betrachtet die Bezugspersonen als Ressource, da diese den bestmöglichen Kontakt anbieten und die fehlende familiennahe Struktur ersetzen können. Wie im Vorjahr kam es beispielsweise im ersten Quartal 2021 zu unregelmäßigen Dienstzeiten und zum Weg-

fall wichtiger niederschwelliger Live-Kontakte durch gestiegene Coronainfektionen und allgemeine öffentliche Lockdown-Regelungen. Anfang April gab es erstmals Coronafälle in unserer Wohngemeinschaft, wodurch sich fünf unserer Klienten und eine Mitarbeiterin infizierten. Aus diesem Grund kam es zu einer reduzierten pädagogischen Personalpräsenz in der Wohngemeinschaft. Vor Ort wurde die Personenanzahl im Büro deutlich begrenzt, um das Ansteckungsrisiko zu minimieren oder zu vermeiden. Währenddessen kümmerte sich das andere Betreuungspersonal hauptsächlich um die Versorgungs- und Betreuungsaufgaben der betroffenen Jugendlichen beziehungsweise jungen Erwachsenen, die auf zwei Wohnungen verteilt waren. Gleichzeitig konnten sie eine reduzierte Betreuungsarbeit mit den Klienten in der Wohnung im Nebenhaus leisten. In dieser Zeit musste sich das Betreuungsteam besonders gut organisieren und technische Mittel einsetzen, um den Wegfall der Live-Begegnungen vorübergehend durch den digitalen Präsenzraum zu ersetzen und unseren Klienten auf diesem Weg eine gewisse psychische und emotionale Stütze zu geben. So konnte das pädagogische Team zusätzlich zu dem existierenden Gruppen-Chatraum noch kostenlosen Skype- und Zoom-Videochats nutzen, um beispielsweise Lernhilfe anzubieten und gelegentliche Einzelgespräche sowie Gruppengespräche zu führen. Auch wenn sich diese Art von virtueller Kommunikation beziehungsweise Präsenz in Krisenzeiten für unsere pädagogische Arbeit als hilfreich und unterstützend angesehen werden konnte, ersetzte sie jedoch die persönliche Begegnung nicht vollständig. So erfuhr die Online-Präsenz nicht bei allen Klienten die gleiche Akzeptanz. Zum einen benötigten sowohl die pädagogischen Fachkräfte als auch die Klienten mehr Zeit, um sich mit den Online-Tools auseinanderzusetzen und gegenseitig im Gebrauch



zu unterstützen. Zum anderen erwiesen sich die Online-Kommunikationstechniken im Vergleich zu persönlichem Kontakt als defizitär, da sie nicht die psychischen und emotionalen Erfahrungen in den virtuellen Raum übertragen können. Im Allgemeinen ist die virtuelle Kommunikation nicht immer geeignet, um die gewohnte und notwendige pädagogische Arbeitsqualität zu erreichen.

Ganz besonders wurde der Wegfall der wöchentlichen Hausversammlung mit gemeinsamem Kochen und dem monatlichen Frühstück bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen nur schweren Herzens hingenommen, da dies eine wichtige Plattform für alle Beteiligten ist. Hier fand beispielsweise formeller oder informeller Informationsaustausch über Ereignisse inner- und außerhalb der Wohngemeinschaft statt. In diesem Rahmen wurde ebenfalls über viele gruppenspezifische Maßnahmen und gemeinsame Aktivitäten diskutiert und diese wurden bis zur Umsetzung partizipatorisch geplant. Mitbewohner aus allen drei Wohnungen trafen sich und während des Essens plauderten sie über die politische Lage ihrer Heimatländer, betrachteten unterschiedliche religiöse Weltanschauungen und unterhielten sich über schul- und ausbildungsrelevanten Themen. Nicht zuletzt fungierte die wöchentliche Hausversammlung für einige Bewohner als sozialer Raum, in dem zahlreiche Anregungen wahrgenommen werden konnten. Nur in unzureichendem Maße können Online-Plattformen solche gruppenspezifischen Prozesse, die einen hohen Stellenwert in der pädagogischen Arbeit haben, ermöglichen. Erfreulicherweise war es dann im Mai so weit, dass alle mit Corona infizierten Klienten genesen waren und bis Ende Mai das Betreuungspersonal die Corona-Impfungen bekam. Dadurch kam es wieder zu mehr Anwesenheitszeiten der pädagogischen Fachkräfte in der Wohngemeinschaft

und demzufolge kehrte eine gewisse Normalität in die Betreuungsarbeit zurück. Ebenso fanden wieder regelmäßige Gruppenaktivitäten statt. Besonders die einwöchige Ferienfreizeit in Frankfurt am Main hat sowohl unseren Klienten als auch dem Betreuungsteam große Freude bereitet und ein abwechslungsreiches Programm geboten.

Im Vergleich zum Vorjahr waren 2021 die coronabedingten Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen von kürzerer Dauer, wodurch die Auswirkungen der Schließungen von Schul- und Bildungseinrichtungen bei den Jugendlichen und jungen Menschen keine wesentlichen Bildungsrückstände verursachten. Dadurch, dass sich unsere Klienten bereits impfen und sich mehrmals wöchentlich in der Schule testen ließen, kam es diesmal zu keinem verlängerten Online-Unterricht. Dies wiederum bedeutet eine gewisse Normalität in unserem Betreuungsalltag. In diesem Zusammenhang muss jedoch erwähnt werden, dass sich die Möglichkeit, einen Praktikums- sowie Ausbildungsplatz zu finden, für unsere Klienten signifikant verschlechterte. Angesichts dieser Problematik wurden die pädagogischen Fachkräfte aufgefordert, über informelle Netzwerkarbeit und durch alte Bekanntschaften (z.B. ehemalige Jugendliche) unsere Schüler mit Praktikumsstellen zu versorgen. Bis zum Ende des Jahres bleibt weiterhin das Thema Praktikums- und Ausbildungsplatzsuche im Fokus unseres pädagogischen Auftrags, da sich fünf unserer Klienten in diesem Schuljahr auf ihren Schulabschluss vorbereiten.

Wiedereinstieg – Abschied – Konzeptänderung

Ein anderes wichtiges Ereignis in diesem Jahr war zum einen, dass das pädagogische Team erfreulicher-

weise ab Mai eine sehr tatkräftige Mitarbeiterin, die frühzeitig aus ihrer Elternzeit zurückkehrte, erhielt. Frau Sanchez konnte tatsächlich sehr viel von der alltäglichen Arbeit mit auffangen und ermöglichte so dem dreiköpfigen Team eine langfristige Entlastung. Zum anderen fanden 2021 viele Auszüge unserer langjährigen Klienten beziehungsweise Bewohner statt, die das Zusammenwohnen der Jugendlichen ganz besonders mit ihrer partizipativen und harmonischen Zusammenarbeit prägten und somit den Abschied für alle Beteiligten erschwerten.

Abschließend wurde auch im Jahr 2021 an einem neuen Konzept für unsere Intensiv teilbetreute Jugendwohngemeinschaft gearbeitet. Bereits im November haben wir unsere Drei-Zimmer-Wohnung an ein anderes Projekt abgegeben und unsere Grup-

pengröße etwas verkleinert. Somit werden nun acht Jugendliche von uns betreut. Nun setzen wir dieses neue inklusive Konzept im Jahr 2022 um. Wir betreuen weiterhin unbegleitete Migranten im Alter zwischen 16 und 21 Jahren nach § 27 i.V.m. § 34, 35a und §41 SGB VIII, nehmen nun aber auch weibliche oder diverse Jugendliche ohne Fluchthintergrund bei uns auf. Um dem wichtigen inklusiven Anspruch der SGB-VIII-Reform gerecht zu werden, betreuen wir auch Jugendliche mit Behinderung ohne den Bedarf einer Mobilitätshilfe und chronisch kranke Klient*innen. Wir freuen uns gemeinsam mit ihnen unser neues inklusives Konzept im neuen Jahr umzusetzen!

Israel Bekele Geleta
Sozialarbeiter BA

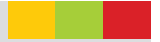
Tägliche Herausforderungen

Einblick in eine Form der pädagogischen Arbeitsweise in der Jugendwohngemeinschaft Ramersdorf

Das Leben mit all seinen Anforderungen stellt uns Pädagogen in der Betreuung der Klientel und besonders die ausländischen Jugendlichen, die bei uns in der intensiv teilbetreuten Jugendwohngemeinschaft leben, vor individuelle und oftmals komplexe Herausforderungen. Das Leben ist Wachstum und Veränderung, deren Richtung jeder wählen kann. Was ist jedoch, wenn man keine Wahl hat? Oder nur begrenzte Wahlmöglichkeiten? Wie kann man sich der Herausforderung stellen, wenn man als Jugend-

licher nicht das notwendige Wissen oder die nötige Handlungskompetenz zur Bewältigung der täglichen Aufgaben und Anforderungen hat?

Die Jugendlichen in der teilbetreuten Wohngemeinschaft bringen mit ihrer bisherigen persönlichen Lebensgeschichte gewisse Vorstellungen hinsichtlich der Zukunft und Ziele für ihren weiteren Lebensweg mit. Diese Ziele werden gemeinsam mit den Bezugspädagog*innen und der federführenden Fachkraft des Jugendamtes im Hilfeplan festgeschrieben. Die



jungen Menschen sollen bzw. sollen sie mit ihren eigenen Ressourcen und der Unterstützung im Betreuungsrahmen erreichen. Dabei ist es für die Jugendlichen von großer Wichtigkeit, zum einen auf sich selbst zu vertrauen, sich etwas zuzutrauen und zum anderen in Kooperation mit ihren Mitmenschen ihren Spielraum und ihre Fähigkeiten zu erweitern, indem sie mithilfe der Betreuer*innen in täglichen Lebenssituationen lernen, selbständig zu handeln. Dieser Prozess wird von den Pädagog*innen begleitet. Besonders im letzten Jahr haben wir immer wieder festgestellt, dass es oftmals ein großer Balanceakt ist, der Ungeduld und der oftmals hohen Anspruchshaltung der ausländischen Jugendlichen bei der Erreichung ihrer Ziele gerecht zu werden oder vielmehr dieser entgegenzuwirken und sie darin zu unterstützen, sich selbständig in kleinen Schritten mit Geduld und Ausdauer dem Ziel zu nähern. Hierbei sind wir uns als Pädagogen-Team in diversen Besprechungen immer wieder bewusst geworden, wie wichtig es ist, die Jugendlichen zu eigenständigem Handeln zu motivieren und dieses gleichzeitig von ihnen zu fordern. Dieser Balanceakt wird in der Montessori-Pädagogik recht gut beschrieben: „Hilf mir, es selbst zu tun. Zeig mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann und will es allein tun. Hab Geduld, meine Wege zu begreifen. Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Mute mir Fehler zu, denn aus ihnen kann ich lernen.“

Ausreichende Deutschkenntnisse sind für die Verselbständigung im teilbetreuten Setting die Grundvoraussetzung, um sich als Jugendliche*r um die täglichen Bedürfnisse und Aufgaben sorgen zu können. Ebenso sind es technische als auch finanzielle Voraussetzungen, wie z. B. die Verfügbarkeit über ein Mobiltelefon

und einen Laptop und das dafür notwendige Wissen bezüglich des Umgangs damit. Gerade in diesen von Corona geprägten Zeiten wird vieles, wie es im vorangegangenen Text beschrieben wurde, über technische Medien ausgeführt. Unsere Aufgaben bestehen darin, die Jugendlichen beispielsweise im Verfassen von E-Mails oder Bewerbungsschreiben zu unterstützen, mit ihnen Telefonate zu führen oder sie bei wichtigen Terminen als Begleitperson zu unterstützen. Der Fokus in der täglichen Arbeit liegt häufig in der Motivationsarbeit und der Erarbeitung einer realistischen Lebensperspektive. Dass die zunehmende Selbständigkeit der Jugendlichen nur durch kontinuierliche Verantwortungsübertragung erfolgen kann, bedeutet, wie Maria Montessori im Zitat beschrieben hat, Beziehungsarbeit und Vertrauen zwischen den Bewohner*innen und Pädagog*innen der JWG sowie auf beiden Seiten Geduld, Konfliktfähigkeit, Verständnis füreinander und die Bereitschaft der Jugendlichen, Verantwortung für sich zu übernehmen und kontinuierlich seine Ressourcen auszubauen. Die Jugendlichen sollen zunehmend in der Lage sein, die Synergieeffekte der Gruppe zu nutzen und sich auch außerhalb der Wohngruppe zu vernetzen.

Für die Pädagog*innen ist es eine Herausforderung, klare Grenzen zu ziehen und die Heranwachsenden in ihrer Eigeninitiative zu fördern, indem sie nicht für die Jugendlichen arbeiten, sondern mit ihnen. Nur wenn die Bewohner*innen schrittweise selbständiger handeln, können sie an ihren Aufgaben wachsen und die Herausforderungen des Lebens meistern.

Stephanie Gebhart

Diplom-Sozialpädagogin FH

Jugendwohngemeinschaft Ramersdorf in Zahlen

Geschlechterverteilung

nur männliche Jugendliche (13)

Vermittelnde Stelle

Stadt-/Kreisjugendamt (13)

Altersverteilung

16	2
17	2
18	2
19	2
20	5

Nationalität

afghanisch	8
guineisch	1
ivorisch	1
somalisch	2
syrisch	1

Ausbildungsberuf / Schule

Ausbildung zur Fachkraft für Schutz und Sicherheit	1
Ausbildung zum Verkäufer im Einzelhandel	1
Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann	1
Städtische Berufsschule	5
Adolf Kolping Berufsschule	1
SchlaU Schule schulanaloger Unterricht	1
Städtische Mittelschule	1
ausbildungssuchend	1
Berufsvorbereitungsjahr	1

Einzugsgründe

Flüchtling	13
------------	----

Wo wohnten die Jugendlichen vorher?

andere soziale Einrichtung	3
----------------------------	---

Auszugsgründe

Wechsel in andere Betreuungsform	2
----------------------------------	---

Wohin sind die Jugendlichen gezogen?

andere Form der Jugendhilfe	6
teilbetreute JWG	2
SBW	1
nach §13 Abs 3 SGB VIII	3

Wieder ein Jahr mit Corona. Trotzdem hatte jeder der Jugendlichen und Betreuer*innen aus der JWG Ramersdorf das große Bedürfnis nach Urlaub und Abschalten vom Alltag. Da sich in diesem Jahr die Coronalage im Sommer zeitweise entspannte und fast alle Jugendlichen geimpft oder bereits genesen waren, planten wir gemeinsam die diesjährige Ferienfahrt nach Frankfurt am Main. Hamburg wäre zwar die Wunschdestination vieler Jugendlichen

gewesen, allerdings haben wir uns wegen der Pandemie, der Maskenpflicht im Zug und der kurzen Zeitspanne im Urlaubsort gegen diese lange Reise entschieden.

Und Frankfurt hatte durchaus reichliches zu bieten: beeindruckende Wolkenkratzer, herrliche Plätzchen am Main oder in der Innenstadt zum Spaziergehen oder Verweilen sowie Action, Summerfeeling und ausreichende Freizeitmöglichkeiten.

Gemeinsam fuhren wir mit sieben Jugendlichen und zwei Betreuer*innen recht preisgünstig mit dem Flixbus in nicht einmal vier Stunden am vorletzten Montag im August nach Frankfurt. Die Fahrt war entspannt, jedoch hätte sich der ein oder andere Jugendliche natürlich durchgängig WLAN gewünscht. Aber mit UNO-Spielen verging die Zeit auch schnell. Wir kamen in einer Jugendherberge unter, die sehr nah am Zentrum und direkt am Main liegt. Da waren es nur ein paar Meter zur nächsten Brücke, der „Alten Brücke“, mit der tollen Aussicht auf die Skyline von Frankfurt.

Nach der Ankunft, Zimmereinteilung und Akklimatisierung in der Jugendherberge machten wir uns am frühen Nachmittag auf den Weg in die historische Altstadt, wo wir durch die Gassen schlenderten und die



hübschen Häuser bestaunten. Um eine Orientierung über unseren Urlaubsort zu erhalten, flüchteten wir nach einem kurzen Platzregen in einen dieser originellen roten Hop-on-Hop-off-Busse und genossen die einstündige Rundfahrt mit einem abschließend beträchtlichen Repertoire an imponierenden Fotos.

Den Rest des Nachmittages konnte jeder nach seinen eigenen Vorstellungen verbringen. Zum gemeinsamen Abendessen in der Jugendherberge trafen wir uns dann wieder. Leider mussten wir insgesamt feststellen, dass das Abendessen nicht nach jedermanns Geschmack war beziehungsweise der ein oder andere im Wachstum befindliche Jugendliche noch etwas hungrig in den Feierabend ging. Eine zweite Portion gab es nämlich nicht. Die Jungs wünschten sich bei der Planung der Ferienfreizeit, dass ausreichend Zeit zur freien Verfügung bestand, um einfach „zu chillen“ oder Frankfurt selbst zu erkunden. Daher legten wir in der partizipatorischen Planung fest, welche gemeinsamen Aktivitäten stattfinden sollten. Dass wir das Programm in den kommenden Tagen mehrfach umstellten, lag zum einen an den unterschiedlichen Interessen und Launen der Jungs, zum anderen am zeitweise kühlen Sommerwetter, das bedauerlicherweise den ersehnten Besuch im Freibad verhinderte.



Nachdem alle den ersten selbst gestalteten Abend und die Nacht gut verbracht hatten, stärkten wir uns am zweiten Tag mit einem ausgiebigen Frühstück. Nach längeren Diskussionen über die Tagesgestaltung traten wir geschlossen zum zweiten Teil der Stadtrundfahrt an und trafen uns nach kurzer Erholungspause zum gemeinsamen Mittagessen beim Asiaten wieder, wo sich alle satt essen konnten. Um nicht nur zu chillen, sondern auch etwas fürs Leben zu lernen und den Horizont zu erweitern, boten wir Betreuer*innen an, am Nachmittag ins Museum zu gehen. Zwei Jugendliche hatten Interesse, im Städel-Museum, neben der ganzjährigen Kunstausstellung, die Fotografeiausstellung „Neu Sehen“

mit Fotografien der 20er und 30er Jahre anzusehen. Auch das Deutsche Filmmuseum konnte einen Jugendlichen begeistern. Fazit des Nachmittages: Der eine war begeistert von der Kunst, dem anderen war es „viel zu anstrengend – hätte ich das nur vorher gewusst...“ – wenigstens ehrlich.©

Da ein Museumsbesuch wirklich ermüdend sein kann, stand am Abend nur noch Erholung auf dem Programm: Wahlweise Entspannung im Kino, oder gemütliches Beisammensein am Mainufer. Ein kleines Grüppchen der Jugendlichen ließ zusammen mit den Betreuerinnen den Abend mit einem Absacker, bestehend aus dem für sich neu entdeckten „Latte Macchiato“, auf einem Hausboot am Main ausklingen – gemütlich mit dem Blick auf die beleuchtete Skyline von Frankfurt – ein kleiner Urlaubstrom.



Am Mittwoch ging es hoch hinaus. Doch zuvor mussten wir uns erst einmal mit der U- und S-Bahn zurechtfinden, was uns an diesem Tag gar nicht so leicht fiel. Endlich am Ziel angekommen, fuhren wir im Highspeed-Lift auf den bekannten Maintower! Die Sonne strahlte mit uns beim privaten Fotoshooting auf 192 m Höhe um die Wette. Alle Jugendlichen posierten fröhlich für das zehnte oder zwanzigste Foto. Wir hatten Riesen-Spaß!



Der Rundum-Blick verschaffte uns nochmal eine tolle Orientierung auf die schon besichtigten Orte in der Stadt und auf solche, die wir noch erkunden wollten. So sah man von der Besucherplattform des Maintowers bereits die zeltähnlichen Sonnenschutzdächer des City-Beaches, wo wir uns eine Stunde später zum Mittagessen wiedertrafen. Aufgrund der Coronapandemie gab es hier auch strenge Einlassbedingungen. Genesen, geimpft oder getestet und zusätzlich die Registrierung jeder Person in der Corona-App. Nachdem wir diese letzte Hürde gemeistert hatten, ließen wir es uns bei Salat, Fritten, Burger und leckeren Getränken gut gehen und saßen im Sonnenschein über den Dächern von Frankfurt in Beach-Liegestühlen oder mit den Füßen im türkisen Pool-Wasser. Was für ein Urlaubs-Feeling! Ich bin mir sicher, dass dieser Nachmittag für uns alle einer der entspanntesten seit Langem war. Das gemeinsame Erlebnis mit den Jugendlichen fern vom stressigen Alltag war ein Ereignis, das das Gemeinschaftsgefühl stärkte und die



Betreuungsbeziehung von einer anderen, lockeren Seite beleuchtete.

Da das späte Mittagessen reichhaltig war, erschien an diesem Tag nur noch ein Bruchteil unserer Gruppe beim Abendessen in der Jugendherberge. Viele nutzten die Zeit vor dem gemeinsamen Event am Abend noch zu individuellen Streifzügen durch die Stadt. In einer Kleingruppe schlenderten die Betreuer*innen mit ein paar Jungs von der Jugendherberge aus zur Flößerbrücke, um im Sonnenuntergang die Skyline von Frankfurt zu fotografieren und natürlich Porträts von sich selbst zu schießen.

Um 21 Uhr trafen wir uns an diesem letzten Abend unserer Ferienfreizeit am Mainkai nahe dem Eisernen Steg zur Skylight-Tour, der Schifffahrt auf dem Main bei Dunkelheit, bei der die Silhouette Frankfurts leuchtet, was ein faszinierendes Erlebnis ist. An Deck konnten wir bei der einstündigen Fahrt mit einem Getränk und interessanten Erläuterungen über die Stadt(-geschichte) die beleuchteten Bauwerke, aber auch Kaimauern, Solitärbäume, Platanenreihen und Baumgruppen, einzelne Lichtkunst-Objekte und vor allem die sieben Mainbrücken bestaunen. Diese Rundfahrt muss man gemacht haben!

Am letzten Tag wollten wir noch unsere Geschicklichkeit, unsere motorischen Fähigkeiten und den Teamgeist unter Beweis stellen. Nach einem zweiten Kaffee in der Berger Straße machten wir uns auf zum 3D-Schwarzlichtminigolf. Mit 3D-Brillen zeigte jeder Einzelne der JWG Ramersdorf sein Können und lochte meistens seinen Ball gekonnt in das kleine bunte Loch der verrückten Bahnen ein. Die leuchtenden Graffitis an den Wänden und auf dem Boden machten die Location zu einem schrillen und

kunstvollen Highlight. Ob der ein oder andere ein bisschen schummelte, sei dahingestellt. Spaß hatten dennoch alle und so beendeten wir diese viertägige Reise mit einem lustigen gemeinsamen Erlebnis, bevor wir uns am Nachmittag mit dem Zug in Richtung Münchner Heimat aufmachten. Es war wirklich eine schöne Reise!

Stephanie Gebhart

Diplom-Sozialpädagogin

